



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Der Soldat am Wegkreuz.

---

raß von statthen, daß sich die Aerzte nicht genug darüber wundern konnten. Tausend Dank dem lieben hl. Antonius!" — „Schon wiederholte war uns nach Anrufung der Fürbitte des hl. Joseph und des hl. Antonius geholfen worden, besonders auffällig aber in folgender Angelegenheit: Unsere Tochter stand vor der Heirat, als sich der Bräutigam plötzlich aus unbekannten Gründen zurückzog. In dieser peinlichen Verlegenheit wandten wir uns an den hl. Antonius mit dem Erfolge, daß unsere Tochter einen braven, gutgestellten Landwirt kennen lernte, mit dem sie nun in glücklicher Ehe zusammenlebt. Dem genannten Heiligen sei dafür herzlicher Dank gesagt!"

„Dank dem hl. Antonius für den glücklichen Ausgang einer Erbschaftsangelegenheit. (5 M Antoniusbrot). Veröffentlichung war versprochen.“ — „Es war uns in unerwünschter Weise ein Prozeß angehängt worden. Wohl war die Sache gerecht, dennoch fürchteten wir, der gerichtliche Entscheid könnte zu unsern Ungunsten aussfallen; daher wandten wir uns vertrauensvoll an den hl. Antonius und versprachen nebst Veröffentlichung im „Vergleichmeinnicht“ eine kleine Gabe für die Mission. Es ging alles gut; der hl. Antonius hat geholfen, weshalb ich zu seiner Ehre 12 M Antoniusbrot beilege.“ — „Ich sollte mich einer schmerzlichen Zahnoberation unterziehen; der Zahnarzt selbst trug Bedenken, ob sie wohl gelingen würde. Nun betete ich mit meiner Frau drei Tage lang zum hl. Antonius um Hilfe. Die Operation war zwar mit großen Schmerzen verbunden, ist jedoch gut gelungen. Lege aus Dank 5 M Antoniusbrot bei.“ Ich wünsche die Veröffentlichung im „Vergleichmeinnicht“, damit auch andere Bedrängte ermuntert werden, sich an diesen großen Heiligen zu wenden.

### Der Soldat am Wegkreuz.

Von Alban Stolz.

Ich sehe die Kreuzifixe gern am Wege, sie scheinen mir ein religiöses Bedürfnis für das Volk, oder mit anderen Worten, für die Christen zu sein. Auch der Geist der besseren Menschen wird fort und fort abwärts der Erde zugezogen, er leidet unaufhörlich an Vergeßlichkeit für Gott und Christus: deshalb ist es von vielem Wert, wenn ihn die Sinnenwelt selbst erinnert, sein Denken nach innen und nach oben zu richten. Ein besseres Zeichen gibt es aber nicht als das Kreuz; es erinnert den Christen auf die zusammenfassendste Weise an die Grundwahrheiten und Grundsforderungen seiner Religion. Und der Allwissende weiß ohne Zweifel von unendlich vielen frommen Anmutungen und guten Entschließungen, welche die stille und tiefe Predigt der Kreuzzeichen an den Landstraßen schon gewirkt hat. Aber nicht nur Glauben, Liebe und jede gute Anmutung predigt das Kreuzzeichen, sondern es tröstet auch als ein wahres Evangelium.

Als 1859 der italienische Krieg um Venetien sich zusammendrängte, begegneten mir bei Treviso an der Straße Karren und Wagen voll franker Soldaten, die von der Belagerung kamen. Die Fuhrwerke zogen langsam; deshalb wankten einige Kranken zu Fuß voraus oder hinten nach, vielleicht weil es sie im Sitzen vor. Da traf ich einen jolchen franken Soldaten, welcher müde auf die Straße sich niedergesetzt hatte: er hatte das Gesicht einem Kreuze zugewandt, das jenseits des Grabens stand. Der arme Mensch saß auf der harten Erde, müde, frank, verlassen, in einem feindseligen

Land; im Anblick der Kreuzifixe am Weg fand seine traurige Seele die einzige Heimat und ein erbarmungsreiches Herz, das auch im fremden Lande dem Christen mit Trost und Hilfe nah ist.

Wie wenig kennt man die Natur und die tiefsten Bedürfnisse des menschlichen Herzens, wenn man alles Sinnliche aus der Religion verbannen und nur als purer Geist mit aufgeklärten Gedanken Gott dienen will; der ganze Mensch, ja selbst die Erde soll Christi werden und den christlichen Glauben befennen, indem auf Feld und Berg, an Straße und Wald das Zeichen des Heilandes aufgesetzt steht.

### Unsere Soldaten draußen und wir daheim.

Ein Pfarrer aus einem schwäbischen Dorfe schreibt dem Münchener Sonntagsblatt:

Unsere Soldaten draußen machen furchtbar Schreckliches durch. Ergriffen und erschüttert schauen wir diese



Nur nicht ängstlich!

Opferleben, dieses Marthrerleben. Gewiß, der Krieg macht sich auch in der Heimat fühlbar, aber all diese vermehrten Arbeiten, Sorgen, Entbehrungen verschwinden angejährt des Leidens und Sterbens unserer Helden. Wirkliche Hochachtung vor jedem Soldaten, der treu seine Pflicht tut! Bei der Hand möchten wir ihn ergriffen: „Recht so, Jüngling, Mann! Gott lohne es dir! Wir ehren dich und danken dir und beten für dich!“

Diese unsere Hochachtung wächst noch, wenn wir sehen, wie sie all ihr Schweres in Geduld tragen, mi Gott, in Glaube und Liebe, — Helden nicht bloß in Kämpfen, sondern auch im Glauben und Beten. Opfer sind immer etwas Großes, aber am schönsten strahlt er doch, wenn er von der Religion durchdrungen und geklärt ist. Und solch brave, wahrhaft religiöse Soldaten, die mit ihrem Herrgott leben und leiden umsterben, gibt es noch genug draußen. Die gute christliche Erziehung im Elternhaus trägt jetzt ihre Früchte. Das gute Beispiel der Mutter, ihre liebende Sorge, ih frömmes Gebet waren nicht umsonst. . . .

Solche Gedanken kamen mir jüngst, als ich einen Feldbrief las von einem meiner Soldaten, einem brauen Bauernjohann. Er hatte im August und September die Sommenschlacht mitgemacht, Schreckliches geschaut und erlebt, seine besten Kameraden rechts und links nieder sinken sehen neben zerstörten Geschützen. „Gott nu: